

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

**Band:** 118 (2024)

**Artikel:** Das Prachtboot : wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten - oder nicht

**Autor:** Heyden, Ulrich van der

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1075890>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Prachtboot: Wie Deutsche die Kunstschätze der Südsee raubten – oder nicht

Ulrich van der Heyden

Vorliegender Text ist eine ausführliche, mit weiteren Angaben und Referenzen versehene und kritische Besprechung zu Götz Aly, *Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschätze der Südsee raubten*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2021, 235; *Der Spiegel*-Bestseller mit neuem Vorwort, 2023.

Zunächst von einigen Aktivisten initiiert, werden die zum Teil kontroversen Diskussionen um die Rückgabeforderungen von angeblichen Kunstschatzen aus Ländern Afrikas, Lateinamerikas, Asiens und der Südsee (darunter werden oftmals Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Waffen und religiöse Artefakte aus Unkenntnis subsummiert) vornehmlich von Journalisten weitergetragen, die gleichsam vorgeben, im Interesse der ehemals kolonisierten Völker zu sprechen. Eine solche Diskussion hat auch den in Berlin sehr bekannten Kolumnisten Götz Aly einbezogen, einen renommierten Historiker, der sich eigentlich mit Forschungen zum Thema Antisemitismus und den nationalsozialistischen Verbrechen einen Namen gemacht hat. Er hat sich medienwirksam in verschiedenen Artikeln und nunmehr mit diesem Buch, welches sich nicht mit seinen bisherigen Forschungsfragen befasst, zu Wort gemeldet. Jenes hat den Anspruch, ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte zu behandeln. Das Pro und Contra zu diesem Buch hat dem Verlag viel Aufmerksamkeit beschert und ihn veranlasst, für 2023 eine Paperback-Ausgabe anzukündigen.

Anlass für Forderungen nach Rückgabe angeblicher Raubkunst – die nunmehr, da sie hierzulande breite öffentliche Aufmerksamkeit errungen haben, auch einige Politiker und Museumsfachleute aus den betreffenden Ländern der ehemaligen europäischen Kolonialgebiete aufmerksam gemacht haben – war die weitgehende Fertigstellung des Humboldt-Forums in Berlins Mitte gegen Ende der 2010er

Jahre.<sup>1</sup> Zwar wird dieses zum Teil vom Bund finanzierte Grossprojekt von Anfang an auch von Experten kritisch gesehen, aber der millionenschwere moderne Nachbau eines nicht mehr existenten Schlosses benötigte ja einen praktischen Zweck, um sein Dasein zu rechtfertigen. Also sollte es ein Museum werden, in dem vorrangig Objekte aus Übersee ausgestellt werden sollten, die bislang vornehmlich im Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst in Berlin-Dahlem zu sehen waren. Ob diese umgelagerten und neu gestalteten Ausstellungen jemals nach einem anfänglichen Besucheransturm aufgrund des darum seit Jahren in der Öffentlichkeit betriebenen Hypes<sup>2</sup> einmal wesentlich mehr Besucher anlocken können, als diejenigen in dem bisherigen Standort am Stadtrand, wird abzuwarten sein, ja kann bezweifelt werden. Denn welcher Besucher aus Afrika, Asien, Polynesien oder vom amerikanischen Kontinent reist in die deutsche Hauptstadt, um hier ethnographische Objekte aus seiner jeweiligen Heimat zu betrachten? So ist es zumindest verständlich, wenn die Stadtforscherin Noa Ha in einem Interview Ende 2021 äussert: «Es war ein ganz grosser Fehler, dieses Gebäude zu errichten – mit dieser Form und diesem Inhalt. Aber weil wir aufbauen und abtragen können, würde ich sagen, dass man das auch wieder abtragen kann.»<sup>3</sup> Die weitgehende pauschale Abneigung und Ablehnung des aus der Not geborenen musealen Projektes reicht bis hin zu sehr genauen und begründeten Vorschlägen, den Bau nach genau diskutierten Jubiläen wieder abreißen zu lassen.<sup>4</sup> Solche Diskussionen werden nicht zuletzt verstärkt durch immer wieder an die Öffentlichkeit getragene mehr oder minder grosse politische Skandale, die sich um dieses gewaltige scheinkulturelle Gebäude ranken.

Bislang wurde aber noch nie explizit um ein dort gezeigtes einzelnes Ausstellungsobjekt so viel diskutiert und gestritten, wie um ein aus der Südsee stammendes und bislang im Völkerkundemuseum in Berlin-Dahlem seit Jahren gezeigtes Prachtboot. Das ist ein fast 16 Meter langes Auslegerboot von der Südseeinsel Luf, was der Einfachheit halber als Luf-Boot bekannt geworden ist. Allerdings stehen

<sup>1</sup> Vgl. die im Gegensatz zu den in der Öffentlichkeit geführten Diskussionen über eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik, hier allerdings fokussiert auf die ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika, das Buch von Lili Reyels/ Paola Ivanov/ Kristin Weber-Sinn (Hg.), *Humboldt Lab Tanzania. Objekte aus den Kolonialkriegen im Ethnologischen Museum, Berlin. Ein tansanisch-deutscher Dialog*, Berlin 2018.

<sup>2</sup> Vgl. zum Beginn der Diskussionen Hermann Patzinger/ Bettina Probst, *Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss. Planungen, Prozesse, Perspektiven*, München 2013.

<sup>3</sup> Susanne Lenz, «Ich bleibe optimistisch, man sollte das Humboldt-Forum abtragen». Interview mit Noa Ha, in: *Berliner Zeitung*, 31. Dezember 2021.

<sup>4</sup> Vgl. rbb24 (von der Medienanstalt RBB): *Abriss des Stadtschlosses in 2050. Verein fordert Wiederaufbau des Palastes der Republik*, 19. Juli 2021; Friedhelm Feldhaus, *Kritiker fordern Abriss des Humboldt-Forums*, in: *Immobilien Zeitung*, Nr. 30, Wiesbaden 2021; Harry Nutt, *Rechthaberei. Die Forderung nach Abriss ist keine Architekturkritik*, in: *Berliner Zeitung*, 26. September 2021.

ebenso die sogenannten Benin-Bronzen im Mittelpunkt der Diskussionen um Rückgabe sogenannter Beutekunst, deren Ursprung jedoch nichts mit kolonialer Gewalt in den ehemaligen deutschen Kolonien zu tun hat, was allerdings vielen der die Restitution Fordernden gar nicht bewusst zu sein scheint. Wie auch zu anderen im Humboldt Forum auf der Spreeinsel in der Mitte Berlins gezeigten ethnographischen Objekten, die fast ausschliesslich aus Übersee stammen, wurden nunmehr auch Fragen an die Herkunft des Luf-Bootes gestellt. Diese sollte zum grössten Streitfall im Humboldt-Forum werden, insbesondere seit letztem Jahr befeuert durch das hier vorzustellende Buch von Götz Aly, der sich mit diesem Thema an gängige Dikta des aktuellen Mediendiskurses orientiert. Er musste dessen Inhalt schon mehrfach seit dem Erscheinen gegen die Kritik von Fachleuten verteidigen.<sup>5</sup>

Alys Engagement zur Aufklärung des «Erwerbs» des Bootes aus der Südsee, was in seinem Buch im Mittelpunkt steht, kommt jedoch etwas spät. Denn für den Umzug dieses grossen Objekts im Jahre 2018 in die Räumlichkeiten von «Deutschlands grösstem und umstrittensten Museumsprojekt»<sup>6</sup> wurden Mauern in dem Pseudo-Schloss extra verspätet eingesetzt. Nunmehr ist das Boot, welches Platz für 50 Menschen bietet, so eingemauert, dass es nicht mehr in einem Stück von dort herausgeschafft werden könnte. Allerdings ist der Verfasser des Buches optimistisch. In einem Interview meinte er, dass die Wände, wenn notwendig aufgebrochen werden könnten, um es in die Herkunftsgesellschaft zurückzuführen. Aber wohin genau sollte es gelangen? Wer oder was ist eine Herkunftsgesellschaft? Wer repräsentiert sie, falls sie überhaupt noch existiert? Haben deren Nachgeborene an diesem Objekt überhaupt ein Interesse? Hierauf und auf ähnliche Fragen vermag Aly weder in seinem Buch, noch in den nach dessen Erscheinen gegebenen diversen Interviews Antworten zu finden.

Denn, so haben Nachforschungen ergeben, die Völkerschaft, aus der der ehemalige Besitzer bzw. die Erbauer des Bootes stammt – dessen vormaliger Existenz der Verfasser in detaillierter Recherche nachgewiesen hat –, scheint es nicht mehr zu geben, also existiert auch keiner, der darauf Anspruch erheben könnte. Dennoch bleibt die Frage, nachdem die Forderung nach Rückgabe dieses «Prachtbootes» einmal im Raum steht, wohin damit. In einem Artikel in der Publikumszeitschrift *Geo* fasst deren Chefredakteur Siebo Heinken einige Argumente für die Antwort auf die Frage zusammen, ob die Objekte überhaupt «zurückgeführt» werden sollten. Eine allseits zufriedenstellende Antwort vermag er nicht anzubieten, verweist indes darauf, dass nach dieser weiterhin gesucht werden müsse.

<sup>5</sup> Vgl. beispielsweise Niklaus Bernau, Unterworfenen als hilflose Opfer, in: Berliner Zeitung, 30. Juni 2021; Brigitta Hauser-Schäublin, Warum das Luf-Boot im Humboldt-Forum bleiben kann, in: Zeit online, Nr. 29, Hamburg 2021.

<sup>6</sup> Sebastian Preuss, Die Kunst ist da!, in: <[www.weltkunst.de/ausstellungen/2021/09/humboldt-forum-eroeffnung-ethnologische-sammlung-kunst-ist-da](http://www.weltkunst.de/ausstellungen/2021/09/humboldt-forum-eroeffnung-ethnologische-sammlung-kunst-ist-da)> (2. Mai 2022).

Denn angeblich werden «die Forderungen mancher Wissenschaftler und Aktivisten»<sup>7</sup> nach Rückgabe von in europäischen Museen lagernden Artefakten in die Herkunftsregionen immer deutlicher.

In diesem Falle, wie auch zu anderen ähnlich gelagerten Fällen – so muss festgestellt werden –, interessiert den heftig Diskutierenden und Fordernden nicht, was die Betroffenen, also die Nachfahren der angeblich bestohlenen und betrogenen Indigenen dazu sagen. Wenn man jedoch ihre Stimmen nicht zur Kenntnis nimmt, so kann mit einiger Berechtigung argumentiert werden, gleicht dies einer erneuten erniedrigenden Behandlungsweise. Es ist erschreckend, wie in manchen europäischen Köpfen wieder (oder noch immer?) koloniale Mentalitäten sich verfestigt haben; die Ursachen hierfür sind vermutlich an einem nicht überwundenen kolonial geprägten Paternalismus zu suchen. Denn wieder bestimmen Europäer, was gut für die Bewohner des globalen Südens sein soll, wie sie zu denken, zu werten, zu handeln und was sie zu fordern haben.

Eines hat das hier vorzustellende Buch allemal bewirkt. Es wurde in die Öffentlichkeit gepusht, weil ein angebliches Unrecht hiermit aufgedeckt werden sollte, was nach Wiedergutmachung verlangen würde. Es sorgte in der Tat für eine breite Aufmerksamkeit und provozierte geradezu Stellungnahmen von wohl jedem sich dazu berufen Fühlenden, die jedoch nicht immer als Fachleute zu bezeichnen sind.<sup>8</sup>

So behauptet ein Journalist, dass es «unfassbar [sei], dass keiner der Tausenden, die wie ich einmal dieses Fach studierten, ein Buch geschrieben hat, wie Götz Aly es mit seinem *«Prachtboot»* vorlegt. Ein wenig fassbar wird es, wenn man die Entgegnung auf Alys Buch liest, die die Göttinger emeritierte Professorin für Ethnologie, Brigitta Hauser-Schäublin»<sup>9</sup> vorlegte. Diese habe erklärt, «da man nichts Genaues wisse, laufe alles doch auf Indizien hinaus. Diese sprächen dafür, dass die Einheimischen [...] das Boot ganz offiziell überlassen hätten. Es war das Boot, das für den Vorsteher eines Männerhauses gebaut worden war. Der sei aber vor Fertigstellung desselben gestorben. Es sei durchaus üblich gewesen, ein solches Boot der Natur zurückzugeben und verrotten zu lassen. *«Ein Verkauf und Abtransport in ferne Gebiete war für die Leute eine akzeptable Alternative.»*»<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Siebo Heinken, *Lange Schatten*, in: *Geo. Die Welt mit anderen Augen sehen*, Nr. 8, Hamburg 2021, 32.

<sup>8</sup> Vgl. beispielsweise Brigit Rieger, *Die Verbrechen von Deutsch-Neuguinea*, in: *Der Tagespiegel*, 13. Mai 2021; Jörg Häntzschel, *Mahnmal der Schrecken*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 10. Mai 2021; Thomas Ribi, *Das «Luf»-Boot soll ein Prunkstück des Humboldt-Forums werden. Doch hinter seiner Herkunft steckt ein dunkles Kapitel deutsche Geschichte*, in: *Neue Züricher Zeitung*, 19. Mai 2021.

<sup>9</sup> Arno Widmann, Götz Alys *«Das Prachtboot»*. Mörder und Sammler, in: *Frankfurter Rundschau*, 20. Juli 2021.

<sup>10</sup> Widmann, Götz Alys *«Das Prachtboot»* (wie Anm. 9).



Das ist anscheinend für einen ehemaligen Ethnologie-Studenten nicht einleuchtend. Er weiss aber, dass so eine Alternative «vom richtigen Ritual abhängen»<sup>11</sup> müsste, was er nicht benennt und vermutlich auch nicht benennen kann.

Wenn man genauer hinschaut, so haben schon manche Kulturpolitiker in den ehemaligen Kolonien vor solchen von aktivistischen Pressure-Groups und sich als deren Vorreiter verstehenden Journalisten aus Europa geforderten Rückgaben gewarnt. In letzter Zeit äussern sich verschiedentlich Intellektuelle aus dem globalen Süden, wie der togoische Germanist und Historiker Kokou Azamede, der in einem Vortrag im Deutschen Historischen Institut in London im Juni 2023 dezidiert die Meinung vertrat, dass solche Debatten etwa in Deutschland zwar breite Aufmerksamkeit geniessen würden, aber in Afrika spielten diese keine Rolle.<sup>12</sup> Bestätigung erfuhr diese Aussage durch Carola Lentz, Präsidentin des Goethe-Instituts, die in einem Interview berichtete, dass sie auf einer Konferenz in Dakar feststellen musste, «dass die Rückgaben für uns Europäer eine viel grössere symbolische Bedeutung haben als für die Kolleginnen und Kollegen in den afrikanischen Ländern.»<sup>13</sup> Jene bezeichneten die in Europa geführten Debatten «ketzerisch» als «De-kolonisierungstheater», denn «die Frage nach den Objekten verdrängt beispielsweise die nach einer zu verändernden Visumpolitik oder den Fragen der Handelsbeziehungen insgesamt.»<sup>14</sup> Nach ihrer Meinung herrsche in Europa «immer noch eine sehr eurozentristische und paternalistische Vorstellung davon, wie die Aspekte der kolonialistischen Vergangenheit behandelt werden können und sollen.»<sup>15</sup>

Wo sollten solche – das ist eine häufig gestellte Frage von Kollegen vor Ort – restituierten Kulturgüter auch untergebracht werden? Gibt es genügend fachgerecht ausgestattete Museen in den Ländern des globalen Südens – denen man gemeinhin «Unterentwicklung» (wenn man sie etwa als «Entwicklungsländer» bezeichnet) zuschreibt – in denen die eventuellen Rückgaben aufbewahrt werden könnten, wenn diese nicht vorher in den (illegalen) Kunsthandel abgeflossen sein sollten? Hierfür gibt es aus der Vergangenheit genügend Beispiele. Und wer sollte sich – wie hier von Aly beschrieben – dann auf einer pazifischen Insel dafür interessieren? Gibt es dort ein entsprechendes offizielles Interesse und eine Bereitschaft, so einen Gegenstand (den man in ähnlichen Formen dort immer noch antreffen kann), der bislang nie vermisst worden ist, gegen Eintrittsgeld zu besich-

<sup>11</sup> Widmann, Götz Alys «Das Prachtboot» (wie Anm. 9).

<sup>12</sup> Kokou Azamede, Die Wahrnehmung kolonialer Kulturgüter und menschlicher Überreste in der Gemeinschaft der ehemaligen deutschen Kolonie Togo im Kontext der Restitutionsdebatte, GHIL Lecture, London, 27. Juni 2023.

<sup>13</sup> Harry Nutt, «Ich würde nicht von einem Fiasko sprechen». Interview mit Carola Lentz, in: Berliner Zeitung, 16. Mai 2023.

<sup>14</sup> Nutt, «Ich würde nicht von einem Fiasko sprechen» (wie Anm. 13).

<sup>15</sup> Nutt, «Ich würde nicht von einem Fiasko sprechen» (wie Anm. 13).

tigen? Zudem sollte beachtet werden, worauf im Juni 2023 der kamerunische Historiker Prince Kum'a Ndumbe III. bei einer Diskussionsveranstaltung im Berliner Humboldt-Forum aufmerksam machte: «Das Museum ist ein europäisches Konzept. Die Agencies [englische Bezeichnung für geraubte Kulturgüter, Anm. d. Verf] wurden aus Königshäusern und heiligen Stätten geraubt, nicht aus Museen.»<sup>16</sup>

In dem Buch von Aly werden solche den Blick auf die Betroffenen richtenden konkreten praktischen Fragen der Restitution nicht gestellt, sondern der Verfasser möchte erzählen, wie die Kolonie Deutsch-Neuguinea von Kaufleuten, Völkerkundlern und Militärs besetzt und – so fasst er das Anliegen eines Buches in einer Kolumne zusammen – «leergeplündert und kulturell ruiniert wurde.»<sup>17</sup> Das liest sich so, als wenn erst Herr Aly aus Berlin kommen müsste, um – wenngleich eigenen Forschungen von ihm auf diesem Gebiet nicht bekannt sind – darauf aufmerksam zu machen, dass man sich mit der kolonialen Geschichte Deutschlands nun endlich befassen müsse. Das ist eigentlich für ihn ungewöhnlich, vertritt er doch in Berlin vehement die Ansicht, dass bei den unsinnigen Debatten um die Umbenennung der Mohrenstrasse die wissenschaftsgeschichtlichen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Afrika- und Kolonialgeschichtsschreibung der Grund des politischen Handelns sein sollten.<sup>18</sup> Ausserdem scheinen ihm die diesbezüglichen kolonialgeschichtlichen Forschungen aus Ost- und Westdeutschland<sup>19</sup> nicht interessiert zu haben.

Wenn hier ein Buch mit wissenschaftlichem Anspruch vorgestellt werden soll, stellt sich nach dem Lesen insbesondere die Frage, wie ebenso im Falle des viel diskutierten Buches von Bénédicte Savoy<sup>20</sup>, nach der Kompetenz des Autors/der Autorin zum historischen Wissen über diejenige Weltregion, die im Mittelpunkt ihrer «Streitschriften» stehen.<sup>21</sup>

Da genügt nicht, dass ein Vorfahr, wie bei Aly der Urgrossonkel des Verfassers, einmal als Pfarrer in der Südsee in der Zeit von ihrer kolonialen deutschen

<sup>16</sup> Kum'a Ndumbe III. zit. gem. Malte Neumann, Geraubte Kunstgüter, in: Der Tagesspiegel, 5. Juni 2023.

<sup>17</sup> Götz Aly, Was tun mit koloniale Beutekunst?, in: Berliner Zeitung, 1. Juni 2021.

<sup>18</sup> Vgl. u.a. Götz Aly, Osmanische Reichsbürger in Berlin. Teil I bis Teil IV, in: Berliner Zeitung, 8. September 2020, 14. September 2020, 21. September 2020, 29. September 2020.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu Ulrich van der Heyden, Kolonialgeschichtsschreibung in Deutschland. Eine Bilanz ost- und westdeutscher Kolonialhistoriographie, in: Neue Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum, Nr. 3, Frankfurt am Main 2003, 401–429; ders., Die Kolonialgeschichtsschreibung in der DDR, in: Politisches Lernen, Nr. 1–2, Göttingen 2021, 11–18.

<sup>20</sup> Bénédicte Savoy, Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage, München 2021.

<sup>21</sup> Vgl. die Kritik des Buches bei Ulrich van der Heyden, Wissenschaftlich? Ein kunsthistorischer Bestseller auf tönernen Füßen, in: Museum aktuell. Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt, Nr. 289/290, München 2023, 56–60 sowie Patrick Bahners, Kampagne in Deutschland. Bénédicte Savoy und der Streit um die Raubkunst, Springe 2023.

Beherrschung stationiert war. Um eine wissenschaftlich anerkannte Studie vorzulegen, gehört mehr Fachwissen, Engagement, Einfühlungsvermögen in die konkrete Historie, also in den damaligen gesellschaftlichen Kontext und vor allem Kenntnisse über die Opfer des Kolonialismus sowie Einblicke in die relevante Wissenschaftsgeschichte. In diesem Falle sollte man auch wissen, dass die beim Verfasser häufig vorkommenden «Strafexpeditionen» in der Geschichtsschreibung durchaus bekannt gewesen sind.

Nicht zuletzt wegen der Negierung des aktuellen Forschungsstandes musste das Buch von Aly auch massive Kritik von Fachexperten einstecken. So wirft ihm der bekannteste deutsche Historiker zur kolonialen Südseegegeschichte, Hermann Hiery, vor, dass er sich «der Problematik seiner nicht hinterfragten eurozentristischen Sichtweise nicht einmal bewusst zu sein»<sup>22</sup> scheint. Hiery fasst in seiner Wortmeldung die wesentlichsten bislang vorgetragenen Kritikpunkte auch von anderen Fachleuten an dem «Luf-Buch» zusammen. Im Untertitel seines Aufsatzes heisst es zugespitzt: «Deutsche Allesbesserwisser rufen nach Restitution, ohne zu wissen, was Südseevölker darüber denken»<sup>23</sup> und klärt angesichts der Kollision der «Sprachlosigkeit der Pazifikinsulaner [...] mit dem Sprachtsunami des Europäers»<sup>24</sup> auf, dass Tauschobjekte die Basis melanesischer Geschichte bilden. Tausch sei «viel mehr als das, was im Europäischen auf das rein Materielle reduziert wird.»<sup>25</sup> Mit der Rückgabe einer Gabe würde das gegenseitige soziale Verhältnis einseitig aufgekündigt werden.<sup>26</sup> Auf Konferenzen werden, so die Fachhistoriker, von melanesischen Repräsentanten vor der Rückgabe indigener Artefakte aus europäischen Museen abgeraten.

In den gesamten zwölf Kapiteln, in denen das vorzustellende Buch gegliedert ist, kann Aly nicht den Beweis erbringen, dass das Boot auf der Insel Luf von Europäern überhaupt geraubt worden ist oder unter Wert eingetauscht worden ist, was aber vehement behauptet wird. Eigentlich ist es eine Blamage für den Verfasser, wenn zur Übertragung der Eigentumsrechte an Neuguinea – zu dem die nur fünf Kilometer lange und zwei Kilometer breite, 1975 von Australien unabhängig gewordene Insel im Bismarck-Archipel gehört – durch Vermittlung des Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz die Regierung des Staates Papua-Neuguinea erklären liess, dass das Boot in Berlin bleiben solle.<sup>27</sup>

<sup>22</sup> Hermann Joseph Hiery, *Das Boot des weissen Mannes*, in: *Rotary-Magazin*, September, Hamburg 2021, 48–51, hier 48. Es ist zu hoffen, dass der international ausgewiesene Bayreuther Historiker seine Kritik in einer wissenschaftlichen Zeitschrift weiter ausführt.

<sup>23</sup> Hiery, *Das Boot des weissen Mannes* (wie Anm. 21), 48.

<sup>24</sup> Hiery, *Das Boot des weissen Mannes* (wie Anm. 21), 48.

<sup>25</sup> Hiery, *Das Boot des weissen Mannes* (wie Anm. 21), 48.

<sup>26</sup> Hiery, *Das Boot des weissen Mannes* (wie Anm. 21), 48.

<sup>27</sup> Vgl. Richard Schröder, *Was in der Raubkunst-Debatte zu kurz kommt*, in: *Die Welt*, 18. September 2021.



Was bleibt? Der Versuch, einerseits ein Kapitel deutsche Kolonialgeschichte in der Südsee zu beleuchten und andererseits die Diskussionen hierzulande um die Restitution von aus der Region stammenden – vornehmlich – Ethnographica zu befeuern. Der Verfasser hat sich zwar Mühe gegeben und zeitgenössische Literatur sowie leider nur sehr begrenzt ausgewählte Fachliteratur herangezogen, um seine Ansichten argumentativ zu untermauern. Aber da ihm der wissenschaftsgeschichtliche Hintergrund und auch der welthistorische Blick (etwa zur Rolle der USA und anderer europäischer Kolonialmächte bei der Unterwerfung der Südsee-Bevölkerung) fehlt, kann seine oftmals polemisch vorgetragene Argumentation in diesbezüglichen wissenschaftlichen Debatten nicht überzeugen.

Der Verfasser versucht schon zum Anfang seines Buches – wie man es ansonsten nur von Doktorarbeiten kennt, um die Berechtigung der behandelten Forschungsfragen zu begründen – die Leser davon zu überzeugen, dass die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik in der Südsee bisher kaum erfolgt sei. Er hat keine Hemmungen, die Arbeiten der verdienstvollen Forscher, wie es ähnlich auch bei Savoy zu beobachten ist, herabzustufen.<sup>28</sup> Er behauptet sogar, dass «zu den entsprechenden Geschehnissen in den deutschen Südseekolonien bislang nur wenig Kritisches von in Deutschland ansässigen Historikern veröffentlicht»<sup>29</sup> worden sei. Mit dieser Aussage missachtet er beachtliche Forschungsergebnisse in diversen Publikationen von Historikern und Ethnologen, die sich tiefgründig mit der deutschen Kolonialgeschichte befasst haben, vor allem von denjenigen, die sich der kritischen Aufarbeitung des Kolonialismus in der Südsee zugewandt haben.<sup>30</sup>

Mit seinem eigentlich zu begrüßenden Anliegen, ein nach seiner Ansicht bislang vernachlässigtes historisches Thema aufgreifen zu wollen, unterscheidet er sich nicht von anderen Verfassern, die es zweifellos gut meinen mit den Forderungen nach der Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte, aber dazu neigen, die gegenwärtig vielfach zu beobachtenden, unrealistischen Darstellungen ein weiteres Mal zu unterstreichen. Insbesondere ist hierbei vor einer Stigmatisierung der kolonial Unterworfenen als hilflose Opfer zu beobachten und davor entschieden zu warnen. Wie kann man, so muss des Weiteren gefragt werden, ein wissenschaftlichen Ansprüchen genügen wollendes Buch veröffentlichen, ohne

<sup>28</sup> Götz Aly, *Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten*, Frankfurt am Main 2021, insbesondere 20–21.

<sup>29</sup> Aly, *Das Prachtboot* (wie Anm. 28), 19.

<sup>30</sup> Neben der von Aly herabgewürdigten Arbeit von Hermann Hiery (der weitaus mehr Publikationen veröffentlicht hat, als die von Aly genannten) scheinen ihm auch die zumeist in verschiedenen deutschsprachigen Monographien, Sammelbänden und Zeitschriften veröffentlichten Studien – um nur eine Auswahl zu nennen – von Wilfried Wagner, Simon Habenberger, Hans-Hermann Petri, Gerd Hardach, Thomas Morlang, Reinhard Wendt, Hermann Mückler, Livia Loose, Felicity Jensz, Andreas Leipold, Helmut Christmann, Sven Mönter, Alexander Krug, Heinz Schütte, Doris Kaufmann nicht bekannt zu sein.

die wichtigste Forschungsliteratur und auf dieser Basis geführten Debatten zu berücksichtigen, um sich stattdessen vornehmlich «auf zeitgenössische Erinnerungen, Reiseberichte, Zeitschriftenaufsätze, ethnologische Werke und amtliche Veröffentlichungen»<sup>31</sup> zu berufen? Der Hinweis des Verfassers auf mässig genutzte «neuere Literatur»<sup>32</sup> scheint, wenn man das Literaturverzeichnis zur Kenntnis nimmt, nur eine Alibifunktion zu erfüllen.

Nicht nur einmal wurden in Stellungnahmen von Experten die Ungereimtheiten in der Darstellung von Aly kritisiert. An mehreren Stellen wurde zumindest darauf hingewiesen, dass der vom Verfasser behauptete «Diebstahl ebenso wenig zweifelsfrei dokumentiert [ist] wie ein fairer Kauf.»<sup>33</sup> Die Antworten des von der Kolonialgeschichte wenig verstehenden Verfassers auf seine Kritiker muten hilflos an.<sup>34</sup> Das fällt schon auf, wenn er anscheinend überrascht feststellt, dass das Wirken der Kolonialherren in «ihren» Kolonien von «Rücksichtslosigkeit, vom Dünkel, von der Angst und Gewinnsucht»<sup>35</sup> geprägt war. Ja, was hatten sie überhaupt in Übersee zu schaffen? Darüber gibt eine Reihe von Forschungsliteratur Auskunft, die in dem Buch jedoch nicht auftaucht. Welche Vorstellungen von kolonialer Herrschaft besass bzw. besitzt der Verfasser, dass ihm eigentlich die Charaktere und Motivationen der Kolonialherren so zu überraschen scheinen? Ist ihm nicht bewusst, dass unser heutiger (relativer) Wohlstand auf Kolonialismus und Neokolonialismus beruht?

Ist der Kolonialismus für die betroffenen Menschen nicht schrecklich genug gewesen in der Intensität und der Langzeitwirkung, sodass man diese damalige gewaltsame und ökonomische Unterwerfung heute mit Unwahrheiten und Halbwissen auf kognitiver Ebene verstärken muss? Und damit zugleich der auf Auswertung der historischen Quellen beruhenden Aufklärung der Vergangenheit dienenden seriösen kritischen Kolonialgeschichtsschreibung einen Bärendienst erweist.

So bleibt letztendlich festzuhalten, dass dieses Buch keinen besonders nützlichen Beitrag zur Geschichtsaufarbeitung des kolonialen Handels der westeuropäischen Mächte in Übersee seit Mitte des 19. Jahrhundert leistet, wozu die anderen Bücher des Verfassers über die Nazi-Zeit jedoch ohne Zweifel gehören. Nicht nur er, auch andere «Allesbesserwissende», die sich zuvor nie mit Fragen der ausereuropäischen Area Studies beschäftigt haben, müssen sich von ausgewiesenen

<sup>31</sup> Aly, *Das Prachtboot* (wie Anm. 28), 21.

<sup>32</sup> Aly, *Das Prachtboot* (wie Anm. 28), 21.

<sup>33</sup> Sebastian Preuss, Mord und Raub in Ozeanien, in: <https://www.weltkunst.de/kunstwissen/2021/05/goetz-aly-prachtboot-luf-boot-humboldt-forum-mord-und-raub-in-ozeanien> (2. Mai 2023)

<sup>34</sup> Vgl. Götz Aly, Die alten Lügen leben noch, in: *Zeit online*, Nr. 31, Hamburg 2021, in: <https://www.zeit.de/2021/31/luf-boot-humboldt-forum-raubkunst-kolonialismus-goetz-aly> (2. Mai 2023)

<sup>35</sup> Aly, *Das Prachtboot* (wie Anm. 28), 18.

Kolonialismus-Experten, wie Hermann Hiery, fragen lassen: Kennen diese überhaupt die Sichtweisen der potenziell Betroffenen in den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten auf die ‹geteilte› Geschichte? Haben sie mit ihnen gesprochen und sie vor allem nach ihrer Sicht der Dinge gefragt? Haben sie ihre eigenen Interpretationen der Geschichte vorgestellt und zur Diskussion gestellt? Kennen sie die indigenen Sprachen, die kulturellen und religiösen Besonderheiten der spezifischen ethnischen Gemeinschaften, deren Geschichte, Traditionen und Mentalitäten? Waren sie – wo möglich – überhaupt einmal in jenen Gebieten, für deren Bewohner sie sich ins Zeug legen, aber mit ihrem Paternalismus grossen politischen Schaden anrichten können? Wohl kaum, denn, wenn ja, hätten sie mit den Nachfahren der direkt Betroffenen diskutieren können.

Der Replik von Hiery auf das Buch von Aly ist eigentlich nicht viel hinzuzufügen. Wer sich mit der aussereuropäischen Geschichte befasst, sollte die eurozentristische Sichtweise ablegen und die ‹Aussereuropäer› zu Wort kommen lassen und nicht für sich den Anspruch erheben, die ‹Anwälte der Eingeborenen›<sup>36</sup> sein zu wollen, was eine Zeit lang im 19. Jahrhundert die Intentionen der europäischen christlichen Missionare gewesen sind. Zudem sollte ein Historiker wissen, dass nicht nur zu Zeiten der direkten Kolonialherrschaft, sondern auch schon vor 1884/85 und insbesondere bis in die Gegenwart hinein und nicht nur von Europäern und nicht nur in deren aussereuropäischen Kolonialgebieten, vor allem Kulturgüter geraubt und zerstört worden sind.<sup>37</sup>

Ein wenig mehr Kenntnis über die Ergebnisse von bereits vorliegenden Forschungsleistungen und Demut vor den hieraus zu entnehmenden Fakten hätten den Ausführungen des hier im Mittelpunkt stehenden Buches nicht mehr, sondern überhaupt Glaubwürdigkeit verschafft.

Es ist ja durchaus eine gewisse moralische Empörung verständlich, wenn man sich zum ersten Mal mit der Kolonialgeschichte befasst, jedoch sollte ein Wissenschaftler bei aller – möglicherweise inspiriert durch als negativ angesehene familiäre Beziehungen – Emotion niemals die Quellenkritik vernachlässigen oder, wie bei der Lektüre dieses Buches oftmals festzustellen ist, gänzlich negieren. Sonst könnte das geschehen, was zunehmend den Postcolonial Studies vorgeworfen wird, dass nämlich Erkenntnis durch Moral ersetzt werden soll.<sup>38</sup> Dies wäre zweifelsohne ein weiterer Schritt in jene Richtung, vor der Hans Ulrich Gumbrecht, Philosoph und Romanist, Träger von zehn Ehrendoktorwürden aus

<sup>36</sup> Vgl. vor allem die bedeutendste Stellungnahme hierzu von Alexander Merensky, Die Mission als Anwalt der Eingeborenen, in: Allgemeine Missions-Zeitschrift, 29 (1902), 153–170.

<sup>37</sup> Vgl. Birthe Hemeier/Isbert Sabine (Hg.), Kulturraub. Fallbeispiele aus Syrien, Irak, Jemen, Ägypten und Libyen, Berlin 2021.

<sup>38</sup> Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht, Das Ende der Postkolonialisten, in: Die Welt, 29. Mai 2020.

aller Welt, schon vor einiger Zeit eindringlich gewarnt hat: die des unausweichlichen Untergangs der Geisteswissenschaften.<sup>39</sup>

Empfehlenswerte Vorschläge, wie die Zukunft mit der Auseinandersetzung der kolonialen Vergangenheit Deutschlands aussehen kann, vermitteln die beiden führenden deutschen Kolonialhistoriker Hermann Hiery und Horst Gründer in der dritten Auflage des Standardwerkes *Die Deutschen und ihre Kolonien*. Sie plädieren für ein «proaktives» Handeln zwischen dem ehemaligen kolonialen Mutterland und deren damaligen Kolonialgebieten, allerdings «ohne den Oberlehrer-Ton des Alles-Besser-Wissenden, sondern mit offenem Herz, Mitgefühl, Respekt und Toleranz für das Andere und die Anderen, deren Vorfahren früher einmal den Kolonialismus der Deutschen erfahren haben.»<sup>40</sup>

Wenn der Weg dahin nicht gefunden werden kann, sollte man es mit dem halten, was der renommierte Globalhistoriker Wolfgang Reinhard in seinem letzten Buch geschrieben hat:

«Nicht die Geschichte, wohl aber die Erinnerung an sie ist immer anfechtbarer geworden. Die heutige Erinnerungskultur kann zur neuen Krankheit «Memorialitis» verkommen und zur «kollektiven Bulimie» entarten. Doch weil sich Geschichte nicht rückgängig machen lässt, müssen wir mit der inzwischen herrschenden Erinnerungskultur und ihrem penetranten Moralismus leben, mag ihre «wokeness» unserem Gedächtnis auch noch so viele Kapriolen zumuten. Wir können, dürfen, müssen aber versuchen, sie zu dekonstruieren und im Notfall sogar zu delegitimieren. Das ist nötiger denn je, damit wir kein «Ministerium zur Förderung der Tugend und zur Verhinderung des Lasters bekommen» wie 2021 in Afghanistan. Wenn wir scheitern, müssen wir uns eben mit der Rolle des Hofnarren begnügen, der aber immerhin im Gegensatz zum Preisredner indischer Fürsten noch versuchen kann, den Mächtigen auch einmal die Wahrheit zu sagen!»<sup>41</sup>

#### *Das Prachtboot: Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten – oder nicht*

Im Verlaufe der seit etwa zwei Jahrzehnten in Europa, insbesondere beleuchtet an Hand der Entwicklungen in Deutschland, andauernden Debatten um die Rückgabe von angeblichem Beute- oder Raubgut aus den Ländern des Globalen Südens, vor allem aus den ehemaligen Kolonialgebieten, versuchen sich auch nicht nur wenige Geschichtskennntnisse besitzende Aktivisten, sondern auch Journalisten und sogar Wissenschaftler, deren Forschungsfelder eigentlich auf ganz anderen Forschungsfeldern liegen, zu beteiligen. Dazu gehört auch der wegen seiner Leistungen auf dem Gebiet der NS-Forschung sehr geachtete Historiker und Journalist Götz Aly. Er schrieb ein Buch über den angeblichen Raub eines

<sup>39</sup> Hans Ulrich Gumbrecht, *Brüchige Gegenwart. Reflexionen und Reaktionen*, Stuttgart 2019.

<sup>40</sup> Hermann Hiery/Horst Gründer, *Deutschland und sein koloniales Erbe. Versuch einer Bewertung*, in: Horst Gründer/Hermann Hiery (Hg.), *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick*, 3. Durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin 2022, 348.

<sup>41</sup> Wolfgang Reinhard, *Vergiss nicht zu vergessen! Konstruktion und Dekonstruktion von Erinnerungskulturen*, Freiburg 2023, 177, in: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:240776/datastreams/FILE1/content> (23. Mai 2024)



Bootes aus der Südsee zur Zeit des deutschen Kolonialismus, welches grosse Aufmerksamkeit in den Medien erlangte – aber den Widerspruch und die Kritik der Fachexperten hervorrief.

Deutscher Kolonialismus – Restitution – Südsee – Wokeness – Kolonialgeschichte.

*Le somptueux bateau: Comment les Allemands ont volé – ou non – les trésors artistiques des mers du Sud*

Au cours des débats qui ont lieu depuis environ deux décennies en Europe, et plus particulièrement en Allemagne, sur la restitution de biens prétendument volés ou spoliés dans les pays du Sud, notamment dans les anciens territoires coloniaux, des activistes dotés de connaissances historiques, mais aussi des journalistes et même des scientifiques, dont les domaines de recherche sont en fait tout à fait différents, tentent d'y prendre part. L'historien et journaliste Götz Aly, très respecté pour ses travaux de recherche sur le nazisme, en fait partie. Il a écrit un livre sur le prétendu vol d'un bateau des mers du Sud à l'époque du colonialisme allemand, qui a suscité une grande attention de la part des médias – mais aussi la contradiction et la critique des experts spécialisés.

Kolonialismus allemand – restitution – mers du Sud – Wokeness – histoire coloniale.

*La magnifica barca: come i tedeschi rubarono i tesori d'arte dei mari del Sud – o forse no*

Ai dibattiti in corso in Europa da circa due decenni, in particolare alla luce degli sviluppi in Germania, sulla restituzione di presunti beni saccheggiati o depredati dai Paesi del Sud globale, in particolare dai territori ex coloniali, stanno cercando di partecipare non solo alcuni attivisti con poche conoscenze storiche, ma anche giornalisti e persino accademici i cui campi di ricerca si collocano in realtà in ambiti completamente diversi. Tra questi, lo storico e giornalista Götz Aly, molto stimato per i suoi risultati nel campo della ricerca sul nazismo. Aly ha scritto un libro sul presunto furto di un'imbarcazione dai mari del Sud durante il periodo del colonialismo tedesco, libro che ha attirato una grande attenzione da parte dei media – ma che ha anche suscitato obiezioni e critiche da parte degli esperti del settore.

Kolonialismo tedesco – restituzione – mari del Sud – wokeness – storia coloniale.

*The Boat of Pomp: How Germans Looted the Art Treasures of the South Seas – or not*

The ongoing discussions regarding the potential return of allegedly looted or plundered goods from the Global South, particularly from former colonial territories, have been a subject of debate in Europe for approximately two decades. This issue has gained significant attention, particularly considering recent developments in Germany. Not only historians and activists are engaging in these discussions, but also journalists and even researchers from completely different research fields. One prominent figure involved in the discourse is Götz Aly, a historian and journalist known and respected for his work in Nazi research. Aly's book on the alleged plundering of a boat from the South Seas during German colonialism garnered widespread media attention but also faced criticism and opposition from experts.

German Colonialism – Restitution – South Sea – Wokeness – Colonial History.

Ulrich van der Heyden, Dr. phil. & Dr. rer. pol. habil. & PhD (Rhodes University/South Africa), Visiting Research Professor (University of South Africa), bis Ende 2023 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.